

Carl Christian von Weizsäcker

Laudatio auf Martin Hellwig zum Ernst Hellmut Vits-Preis

Münster, 17. November 2016

Vor 44 Jahren war es Alfred Müller-Armack, Politischer Ökonom, enger Berater Ludwig Erhards, Erfinder des Begriffs „Soziale Marktwirtschaft“ und langjähriger Professor hier an der Universität Münster, der den Ernst Hellmut Vits-Preis erhielt. Er stand damit fast am Anfang einer Reihe von herausragenden Männern und Frauen, denen dieser Preis verliehen wurde. Und nunmehr, nach einem Intervall von fast viereinhalb Jahrzehnten, erhält wieder ein Vertreter der Politischen Ökonomie den Preis: Martin Hellwig.

Ich darf sagen, dass ich Martin Hellwig seit sehr langer Zeit, seit einem knappen halben Jahrhundert kenne. Es waren die berühmten 68-iger Jahre; es war an der Universität Heidelberg, wo ich als junger Professor lernte, wie man Vorlesungen und Seminare zu halten hat. Die schlauesten Studenten waren Marxisten; mit einer Ausnahme: die war Martin Hellwig. Die Marxisten waren frech; aber ich hatte meinen Karl Marx drauf, sodass ich mich der Angriffe gut erwehren konnte. Aber Martin Hellwig kannte schon als Student viel Fachliteratur aus den USA, die ich nicht drauf hatte. So habe ich schon damals in langen Gesprächen viel von ihm gelernt. Und ich bin über Jahrzehnte in vielen Dingen der Wissenschaft sein Schüler geblieben. Bis heute.

Ich konnte und durfte Martin nicht in Heidelberg halten. Er bekam einen der vielbegehrten Plätze als Graduate Student am MIT (dem Massachusetts Institute of Technology). Dort erwarb er unter der Anleitung von Peter Diamond und anderen Professoren seinen Ph.D. Dann ging es weiter nach Stanford und Princeton – aber schon bald als sehr junger Professor wieder nach Deutschland, nach Bonn. Es hielt ihn dort ein gutes Jahrzehnt, bevor er eine Professur in Basel übernahm. Wieder ein Jahrzehnt später ging es nach Mannheim – und von dort vor einem guten Jahrzehnt an das Bonner Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern.

Noch ein kurzes Wort zum MIT. Sein Economics Department ist seit Jahrzehnten das einflussreichste der Welt. Das sieht man nicht nur an den Ökonomie-Nobelpreisen, sondern auch an der akademischen Herkunft der Inhaber von Spitzenpositionen wirtschaftspolitischer Einflussnahme, sei es in der US-amerikanischen Regierung, sei es in den Zentralbanken (zum Beispiel die EZB), sei es im Internationalen Währungsfonds, der Weltbank, der OECD. Und überall in diesen Amtsstuben ist Martin Hellwig bekannt.

Als Hellwig seine Wissenschaft begann, bahnte sich ein neues Paradigma in der Ökonomik an: die Bearbeitung des Phänomens der „asymmetrischen Information“. Damit ist gemeint, dass Personen, die im täglichen Leben miteinander zu tun haben, über relevante Tatbestände ganz unterschiedlich gut informiert sind: Der Verkäufer weiß mehr von der Qualität der Ware als der Käufer; der Angestellte kennt sich in seiner Arbeitsumgebung besser aus als sein „Boss“. Der Kreditnehmer weiß besser als der Kreditgeber, was mit dem Kredit gemacht wird. Der einzelne Bürger weiß besser als sein Finanzamt, wie hoch sein Einkommen ist, das eigentlich der Besteuerung unterliegen sollte. Viele bedeutende Ökonomen haben sich ihre Meriten mit der Entwicklung von Theorien verdient, die die Folgen dieses universell anzutreffenden

Zustandes der asymmetrischen Information erklären. Ich erwähne hier nur ganz wenige Namen: George Stigler, Joseph Stiglitz, George Akerlof, Michael Spence, Peter Diamond, Jean Tirole.

Der Schwerpunkt von Hellwigs Beiträgen zur Wirtschaftstheorie gehört ebenfalls in dieses allgemeine Gebiet der asymmetrischen Information – und hier speziell zum Gebiet der Geld- und Kredittheorie. Ja, man kann sagen, dass er zu jener ganz kleinen Gruppe von Ökonomen gehört, die die Geld- und Kredittheorie unter dem Aspekt der asymmetrischen Information neu durchdacht hat. Auch ein so wichtiges Werk wie das von Keynes kann man mithilfe der Theorie der asymmetrischen Information erst richtig verstehen. Die Arbeiten von Hellwig auf diesem Gebiet sind in führenden Zeitschriften wie *Review of Economic Studies*, *Econometrica*, *American Economic Review*, *Journal of Economic Theory* etc. erschienen. Hier kann ich auf die inhaltlichen Details nicht eingehen. Ich erwähne nur, dass Hellwig auch auf zahlreichen anderen Gebieten der Wirtschaftstheorie geforscht hat, so in der Theorie der optimalen Besteuerung, der Theorie der monopolistischen Konkurrenz, der Spieltheorie, der Theorie der rationalen Erwartungen, der Theorie der Versicherungsmärkte, der Theorie zur Corporate Governance und anderes mehr.

Ein Produkt dieser zum Teil hoch-abstrakten, mathematisch anspruchsvollen Begriffsarbeit ist das auch für den Laien zugängliche Buch von Anat Admati und Martin Hellwig, *The Bankers' New Clothes* (auch in deutscher Übersetzung verfügbar). Es geht hier um die aktuelle Geld- und Kreditpolitik. Die Autoren diskutieren auf dem Hintergrund einer detaillierten Darstellung der heutigen Bankenwelt das Problem der „Systemstabilität“. Der Leser kann auch ohne große wirtschaftstheoretische Vorbildung nachvollziehen, weshalb es zu dem gefährlichen Prozess der „Ansteckung“ zwischen Banken kommt: wenn eine Bank die Zahlungen einstellen muss, kommt es heute mit einer großen Wahrscheinlichkeit zu einem Domino-Effekt eines Zusammenbruchs vieler Banken und damit des ganzen Zahlungs- und Kreditsystems – mit sehr gravierenden Folgen für Wohlstand und Beschäftigung. Der Herbst 2008, nach dem Zusammenbruch von Lehman-Brothers, ist das konkrete Anschauungsbeispiel für die in diesem Buch dargestellte Theorie der prekären Systemstabilität.

Der wichtigste Punkt des Buches ist die Forderung nach einer massiven Erhöhung des Eigenkapitals, das eine Bank für ihre Geschäftstätigkeit vorhalten sollte. Sie wird aufgrund der von Hellwig und anderen entwickelten Theorie der asymmetrischen Information damit begründet, dass Eigenkapital als Finanzierungsquelle für Banken nicht teurer ist als Fremdkapital. Damit widersprechen die Autoren den von der Bankenwelt vorgetragenen Abwehrargumenten gegen erhöhte Eigenkapitalvorschriften. Und sie zeigen, dass diese Argumente die Banken genau so wenig kleiden wie dies des Kaisers neue Kleider in Hans Christian Andersens Märchen tun. Allerdings ist es für eine Welt mit staatlicher Bankenrettung richtig, dass die Banken umso mehr von ihrem Geschäftsrisiko auf die Allgemeinheit abwälzen können, je weniger Eigenkapital sie vorhalten. Und so zitieren Admati und Hellwig, was Upton Sinclair einmal geschrieben hat: „It is difficult to get a man to understand something, when his salary depends upon his not understanding it.“ Die These vom teuren Eigenkapital ist damit das, was man eine „Ideologie“ nennt: eine Auffassung, die man deswegen vertritt, vielleicht sogar selber glaubt, weil sie den eigenen Interessen entspricht. Anders ausgedrückt: das Geschäftsrisiko und die Geschäftschancen eines Unternehmens und auch einer Bank sind

unabhängig von der Art der Finanzierung des Geschäfts. Diese ist nur relevant dafür, wer die Gewinne letztlich bekommt und wer die Verluste letztlich trägt. Und noch so komplizierte Rechenmodelle, die in den Banken verwendet werden, können über diese Erkenntnis nicht hinwegtäuschen.

Höhere Eigenkapitalquoten bei den Banken können jedoch genau die Ansteckungsgefahr von Bankinsolvenzen vermindern oder gar beseitigen. Hellwig sieht hier allerdings auch in der jüngsten Zeit noch nicht genügend Fortschritte in der Bankenaufsicht. Und so kam er erst kürzlich wieder zu der Aussage: „Es droht eine neue Finanzkrise“ FAS No44; 2016.

Lassen Sie mich noch einmal zurückkehren zum Theoretiker Martin Hellwig. Mathematische Modellarbeit erscheint dem Laien nicht sehr sinnvoll, weil in den Modellen Annahmen gemacht werden müssen, die nicht der Realität entsprechen. Aber es ist gerade Hellwigs Arbeit, die exemplarisch für das stehen kann, was der „Sinn“ solcher Modelle ist: es ist das, was ich „Begriffsarbeit“ nennen möchte. Wenn man umgangssprachlich über so komplexe Dinge redet wie unsere Welt, dann ist man nicht dagegen gefeit, sich in Widersprüche zu verwickeln – zum Beispiel, weil man an verschiedenen Stellen des Arguments dieselbe Bezeichnung unterschiedlichen Objekten zuordnet, und damit zu Schlussfolgerungen kommt, die gar nicht gerechtfertigt sein mögen. Das axiomatisch- mathematische Denken dient nun genau dazu, derartige Fehler zu vermeiden. Das geht eben häufig nur, indem man die Wirklichkeit im Modell verkürzt darstellt. Vielfach ist es dann so, dass saubere, logisch-modellmäßig erarbeitete Begriffe sehr nützlich sind, um die Wirklichkeit besser zu erfassen. Und manch ein Begriff, der in der Theorie auf diese Weise entwickelt worden ist, wandert sogar in die Umgangssprache hinein. Denken Sie heute an solche Ausdrücke wie „Nullsummenspiel“ oder „Multiplikator“ oder „anreiz-kompatibel“, die wir heute schon im täglichen Gespräch oder in Talkshows hören können.

Die große Versuchung für den Theoretiker besteht nun darin, dass er zu vorschnell ist mit der Anwendung seiner konsistenten Modelle auf die rauhe Wirklichkeit. Und so besteht das Ideologieproblem eben nicht nur für den Interessenvertreter, sondern auch für den Wissenschaftler, der in der Gefahr steht, wirtschaftspolitische Maßnahmen fälschlicherweise zu befürworten oder abzulehnen, weil er ein für den konkreten Zusammenhang inadäquates Modell im Kopf hat. Hellwig hat seine Fachkollegen immer wieder vor dieser Gefahr gewarnt.

Aber andererseits ist Martin Hellwig gar nicht der Mann, der sich in einem elfenbeinernen Turm verkriecht. Das wird an zwei Dingen deutlich: 1. An seinem enormen Lehrerfolg und 2. An seinem öffentlichen Wirken.

Martin Hellwigs Lehrerfolg kann im akademischen Bereich an der großen Anzahl von Schülern abgelesen werden, die heute als Professoren selbst wieder lehren und so den spezifisch Hellwig'schen Lehrstil weiter tragen. Ich nenne hier nur die Hochschulen, an denen seine Schüler heute lehren: FU Berlin, TU Dortmund, University of Minnesota, Universität Bern, University of Michigan, Universität zu Köln (4), ETH-Zürich, Universität Mannheim, WHU Koblenz-Vallendar, Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien, LMU München, New York University, Universität Frankfurt, Universität Luxemburg, University of Texas in Houston, Bocconi-Universität Mailand, Universität Pretoria, Universität Bonn (3), Hertie School Berlin, Universität Kaiserslautern, Universität St.Gallen, University of Liverpool. Dazu manch einer

oder eine als Professoren an Fachhochschulen. Und nicht zu vergessen die Schüler, die heute bei den Zentralbanken, bei Geschäftsbanken und bei internationalen Organisationen tätig sind.

Der Hellwig'sche Lehrstil: ein Bestehen auf einer festen theoretischen Grundlage, bestehen auch darauf, dass der Schüler die relevante Literatur nicht nur gelesen, sondern auch verstanden hat. Zugleich aber auch das Beibringen davon, dass der Ökonom in seiner Wissenschaft die Wirklichkeit im Auge behält, dass er gefeit ist gegen vorschnelle Schlüsse, die dann häufig in ideologische Schablonen passen. Und eine unbestechliche Gerechtigkeit in der Beurteilung der Leistung der Studenten, Doktoranden und Aspiranten auf akademische Lehrstellen.

Dem hohen Ansehen Martin Hellwigs im deutschsprachigen Teil der Welt und in der ganzen Welt entsprechen die Ehrungen, die ihm zuteilwurden. Hier will ich sie nicht alle aufzählen. Ich erwähne nur die Mitgliedschaft in mehreren Akademien im In- und Ausland, die Präsidentschaft 1992 der European Economic Association, den Vorsitz beim Verein für Socialpolitik (2001-2004), Fellow der Econometric Society. Ehrendoktor mehrerer Universitäten, Max-Planck-Forschungspreis 2012.

Abschließend erwähne ich eine Auswahl aus der großen Anzahl von Beratungsaufgaben, die Martin Hellwig wahrgenommen hat und noch weiter wahrnimmt.

Seit langer Zeit ist er sehr aktives Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesministers für Wirtschaft; er war lange Zeit Mitglied und zeitenweise auch Vorsitzender der Monopolkommission; er präsierte am Beginn der Finanzkrise ein Gremium, das den Bundeswirtschaftsminister bei Anträgen von Unternehmen beriet, die auf staatliche Hilfe mit dem Argument hofften, dass sie nur durch die Krise in vorübergehende Probleme gekommen seien. Er war Mitglied einer kleinen Wissenschaftler-Gruppe, die die Europäische Kommission bei der Wettbewerbspolitik, speziell zum Begriff des Missbrauchs einer marktbeherrschenden Stellung beriet. Und er war Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Beratenden Wissenschaftlichen Ausschusses des European Systemic Risk Board (ESRB). Dieser Board kümmert sich genau um das Problem der systemischen Risiken, welche derzeit im Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit von Martin Hellwig stehen.

Im Rahmen der Politischen Ökonomie konnte es keine bessere Wahl für den Ernst Hellmut Vits Preis geben als die Wahl Martin Hellwigs.